

gegen nur 35 Taler, und dass in der Mark die Last 15 Stüber teurer sei wie in Kleve. Als 1772¹⁾ dem kleve-märkischen Landtag die Erhöhung der Last um 4 Taler ($\frac{1}{4}$ Stüber die Metze) vorgeschlagen wurde, lehnte er sie rundweg ab; daher musste der König bei dem Extra-Quantum bleiben, das in der Mark auf den Haushalt zwei Metzen, in Kleve etwas weniger betrug. Im gleichen Jahre wurde die Koktur in Unna verbessert und erweitert, namentlich wurden grössere Sud-Pfannen angelegt. Eine neue Klage erhoben die Stände 1777, dass nämlich das im Inlande verbrauchte Salz immer schlechter werde, aber „dass für den auswärtigen Debit sehr gutes Saltz fabriciret wird“. Die Kammer musste zugeben, dass, um konkurrieren zu können, für auswärts besseres, grobkörniges Salz hergestellt werde. Auf neue Klagen wurde den Ständen zwar 1790 der Bescheid, dass „das Saltz anjetzt weit besser wie vorhin gemacht werde“, aber auf dem allgemeinen Landtage von 1793 erneuerten die Stände dieselben Klagen vor dem kgl. Landtagskommissar und Kammer-Direktor, dem Freiherrn von Stein. Wilhelm Meier.

Die politischen Verhältnisse in Kleve in der Zeit von 1794 bis 1806.

Die Franzosen marschierten Ende 1794 in das Herzogtum Kleve ein²⁾; am 19. Oktober kamen sie²⁾ unter Anführung des späteren Marschalls Ney in die Stadt Kleve und proklamierten auch hier „Frieden den Hütten und Krieg den Palästen“. Ney empfing den klevischen Magistrat³⁾ „auf einem Kanapee ligend“, der alte Magistrat wurde sofort abgesetzt, weil „sie noch zu Preussisch gesinnt wären“. Die preussischen Behörden verliessen Oktober 1794 die Stadt „mit der öffentlich geschehenen Erklärung, dass sie das Land und uns nicht weiter vor der Übermacht der republikanischen Heere und gegen ihr Andringen zu schützen vermöchten“⁴⁾. Eine neue Munizipalität wurde eingerichtet,

1) Münst. St.-A. a. a. O.

2) Schon Ende 1792 war Vandamme mit seinen Soldaten nach Goch gekommen, musste aber bald zurückweichen. 1794 trieben die Franzosen die österreichisch-preussischen und englisch-holländischen Truppen zurück.

3) Das Folgende zumeist aus dem Buche: Über Cleve. In Briefen an einen Freund aus den Jahren 1811 und 1814. Frankf. a. M. 1822.

4) Die Landesverwaltung wurde nun „im französischen Geiste und Sinne geführt“. Die Franzosen gingen auch in Kleve rücksichtslos vor: „Die vielen edlen, mit den Kühen und Pferden auf den dortigen Weiden recht fraternisirenden Dammhirsche sind seit dem famösen Fraternisations-Jahre 1794, leider! nicht mehr, sondern alle an die Lenden und in die Mägen unserer damals, leider! höchst bedürftigen neuen Brüder gerathen.“ — „Kirchen und andere öffentliche Gebäude wurden zu Heu- und Kornmagazinen oder zu Schlachtereien gemacht.“ Im

die Gleichheit aller wurde proklamiert, und es standen „königliche Räte und Schuhflicker auf der Wachen neben einander“. Auf dem Markte wurde der Freiheitsbaum aufgepflanzt, wobei schwülstige Reden und Bruderküsse nicht fehlten, und die zurückgebliebenen alten preussischen Beamten mussten „bis zum Schwindel und Hinsinken mittanzen“. Die früher so exklusive „Societät“¹⁾ war nun, namentlich ihrer guten Rheinweine wegen, angefüllt „vom Bruder General an bis zum Bruder Fuhrknecht“. Trotzdem herrschte wie früher in dieser Gesellschaft ein „anständiger Gesellschafts-Ton“, und selbst die grössten Freiheitsschwärmer sahen sich beim Eintritt in die Räume veranlasst, „dass sie sich alles ungebundenen Betragens darin völlig enthielten und mitten in ihrem Toben, Trillern, Singen und Pfeifen aufhörten“.

Der rechtlosen Besetzung der linksrheinischen Besitzungen Preussens folgte am 5. April 1795 der Baseler Friede zwischen Frankreich und Preussen; er bestimmte²⁾ „für Frankreich blos den militairischen Besitz ad interim der Königlichen Lande am linken Rheinufer“, nicht aber auch die Ziviladministration. Dieser Zustand musste notwendig zu Missverständnissen oder Übergriffen führen. Der preussische Feldmarschall von Moellendorf empfahl den Beamten der Klever Kammerdeputation, „vor der Hand sorgfältig alles zu vermeiden, was zu Missverständnissen zwischen ihr und den französischen Generälen oder Commissaires Anlass geben könnte“³⁾. Die preussischen Beamten

Tiergarten wurden „alle dortige Sinnbilder der vorigen Herrschaft, die Adler, Löwen und Bildsäulen, als Zeichen der vorigen Tyrannei, auf höheren Befehl umgestürzt, die in den Staatsgebäuden vorhandenen Bilder der Könige herbeigebracht und auf öffentlichem Markte verbrannt.“ — Als die Österreicher das für das linksseitige Kleve bestimmte preussische Salz in Emmerich zurückhielten und die Einwohner dadurch in Not kamen, liess Vandamme Emmerich beschossen, und bald standen alle Türme der Stadt in Flammen.

1) Gegründet um 1780; ihr Zweck war ein rein geselliger. Im Jahre 1798 änderte die französische Regierung den Namen „Societät“ um in „Cabinet Littéraire“. Die Gesellschaft ging aber nun bald ein, und aus dem Sozietätshause wurde ein Gasthof gemacht. 1808 gründete der zweite Präfekt von Kleve, von Keverberg, eine neue Sozietät unter dem Namen „Société d'Agriculture et d'Émulation“. — Das klevische Gymnasium (letzter Direktor Maas) ging damals ein.

2) Berlin. St.-A. Zoll- und Accise-Dep. II, 27: Haugwitz an Minister Struensee 18. Dezember 1795. — Trotzdem blieb auch die Ziviladministration in französischen Händen, und zwar bei der Zentralverwaltung in Aachen. So kam zwar in der Stadt Kleve der alte Magistrat zurück, aber er stand unter strenger Aufsicht der Commissaires du Gouvernement und der Nationalagenten. Aber der Magistrat lehnte es standhaft ab, der Republik den Eid der Treue zu leisten. Auch verkauften die Franzosen ohne Recht die Domänengehölze und die geistlichen Güter.

3) A. a. O. Zolldirektor v. Auer 13. Juni 1795.

haben sich auch „pünktlich darnach geachtet“. Aber die Franzosen erlaubten sich bald Übergriffe in die Zivilverwaltung, und schon am 18. Dezember 1795 musste Haugwitz feststellen¹⁾, dass „nach dem wahren, wiewohl allerdings von dem Französischen Gouvernement bestrittenen Sinn (des Baseler Friedens) der Civil-Besitz keineswegs und am wenigsten die Einziehung der Landes Revenuen nicht gefolgert werden kann“. Gleichwohl fuhren die Franzosen mit ihren Übergriffen fort²⁾; u. a. versiegelten sie die Akten der Kammerdeputation und bemächtigten sich der Zolleinnahmen in Orsoy. Haugwitz sah sich infolgedessen veranlasst, Anfang Oktober 1796 den preussischen Gesandten in Paris, Sandor Rollin, anzuweisen³⁾, „die ganze civiladministration in jenen Ländern und insonderheit die Landes Einkünfte während der interimistischen Occupation der französischen Truppen auf das nachdrücklichste und dringendste im Nahmen Sr. Königl. Maj. zu reclamiren“⁴⁾.

Ein einstweiliges Ende fand dieser besonders für das unglückliche Land unerquickliche Zustand durch die Konvention⁵⁾, die am 7. Juni 1797 zwischen den Ständen von Kleve-Geldern-Mörs und dem französischen General Hoche unter Vermittlung des Kriegs- und Domänenrats Sack, der eine königliche Instruktion besass, und besonders des Regierungsssekretärs Böhmer geschlossen wurde. Sie bestimmte: die Franzosen mischen sich nicht mehr in die Landesverwaltung, insbesondere unterlassen sie die Revenuenerhebungen; die preussische Zivilverwaltung tritt wieder in ihre alten Rechte ein. Dafür erhielten die Franzosen ein monatliches Aversionalquantum von 80000 livres. Um diese bezahlen zu können, wurde von der nun neu gestalteten klevischen Regierung, die sich aus den Landständen und den Landeskollegien zusammensetzte, eine Hauptkonventionskasse eingerichtet, denn alle waren überzeugt, dass die vereinbarte Summe „nur mit genauer Noth und mittelst Zusammenfassung aller branchen der verschiedenen Landesintraden aufzubringen sein wird“. Aber auch jetzt

1) Siehe Anmerkung 2 auf Seite 146.

2) So brachten z. B. am 11. Februar 1796 Chasseur der Aachener Zentralverwaltung den Magistraten der linksklevischen Städte ein verschlossenes Schreiben mit dem Befehl, „solches nicht eher als Sontag Nachmittag den 14. dieses, und zwar in Gegenwart zweier Deputirten zu öffnen“. In dem Schreiben wurden sie aufgefordert, Emigranten und unbeeidigte Priester aufzusuchen und abzuliefern.

3) A. a. O. Haugwitz und v. Alvensleben an das Generaldirektorium 7. Oktober 1796.

4) Das hatte Erfolg; am 15. November 1796 wurde die militärische Exekution gegen Orsoy aufgehoben.

5) A. a. O. n. 25. — Das preussische Oberjustizkollegium wurde um diese Zeit wieder von Emmerich nach Kleve verlegt, während der sogenannte Hoheitssenat des Justizkollegiums in Emmerich und die Kriegs- und Domänenkammer in Wesel blieb, nur eine Kammerdeputation kam nach Kleve.

liessen es die Franzosen nicht an Übergriffen fehlen, namentlich seitdem Preussen 1797 in die völlige Abtretung des linken Rheinufer eingewilligt hatte. Zwar schrieb¹⁾ der König noch am 8. Januar 1798, er habe stets den lebhaften Wunsch gehabt, „dass es bei den jetzigen politischen Conjunctionen, deren Ausgang ohnmöglich vorauszusehen ist, auch in Ihrer Macht stehe, so gute getreue Untertanen auf immer und mit Sicherheit bei Ihrem Scepter zu erhalten“. Die Franzosen betrachteten sich aber schon als Herren des Landes; am 10. Februar 1798¹⁾ liess der Commissair Rudler in Kleve alle Zimmer der Regierungsdeputation versiegeln, am 27. Februar¹⁾ versuchte der Commissair Procureur, es ebenso mit der Kammerdeputation zu machen. Aus Berlin erhielten die preussischen Beamten am 7. März 1798 den Befehl¹⁾, „obwohl nach dem Baseler Frieden und der Convention mit Hoche alles bis zum wirklichen Reichsfrieden in statu quo unverrückt bleiben müste“, so sollten sie „gegen jene gewaltsamen Anmassungen und Massregeln (keinen Widerstand) leisten“.

Am gleichen 7. März trat in Kleve eine Konferenz²⁾ der neuen Regierungskommission zusammen, an der als Vertreter der Landstände die Freiherren v. Wylich, v. Hertefeld und v. Loe teilnahmen; sie beschloss, bei der „sich immer mehr vergrössernden Warscheinlichkeit einer bevorstehenden Abtretung der am linken Rheinufer gelegenen Königl. Preuss. Provinzen“ den Regierungssekretär Böhmer und den Dechanten Ruys nach Rastatt zu schicken, um dort während des Congresses den preussischen Gesandten über die klevischen Angelegenheiten aufzuklären, damit dieser so besser die Interessen des Landes wahrnehmen könne. Über die Lage der Dinge in Kleve um diese Zeit unterrichtet uns ein Bericht der Zolldirektion in Emmerich vom 1. April 1798³⁾: „Was nun im übrigen die Lage der jenseitigen Angelegenheiten betrifft, so ist die bisher daselbst bestandene Verfassung bei der nunmehr nicht mehr zu bezweifelnden Abtretung der dortigen Provinzen ihrer Auflösung nahe. Sämtliche Deputationen sind völlig ausser Activitaet gesetzt, ihre Acten und Cassen versiegelt, und nur die Unter Beamten in der Provinz hat man noch vorläufig bis zur allgemeinen Organisation beibehalten. Es ist indessen ausser Zweifel, dass nur der geringste Teil von ihnen entweder in ihren Posten bleiben oder, in so fern sie es ihrer Convenientz angemessen finden, auf eine andere Art daselbst werden versorgt werden, weshalb die Bestürzung

1) A. a. O. n. 25.

2) Die Mitglieder waren: a) von der Landesdeputation: Geheimer Rat von Grolmann, Kriegsrat von Bernuth, Landsyndikus v. Forell und Regierungssekretär Böhmer; b) von der Regierungsdeputation: Geheimer Rat Hymmen und Geheimer Rat Sethe; c) von der Kammerdeputation: Kriegsrat von Rappard; d) von der Wasserbauinspektion: Kriegsrat Bach; e) von den Landständen: die Freiherren von Wylich, von Hertefeld, v. Loe; f) von der Geistlichkeit: Dechant Ruys.

3) A. a. O. n. 27.

algemein ist. Viele der angesehensten Leute, und vorzüglich Beamte, welche von ihren Gehältern leben müssen, bereiten sich daher schon vor, die jenseitige Provinz zu verlassen, und von letztern dürften wahrscheinlich nur diejenigen bleiben, die entweder daselbst angesessen sind, oder wegen sonstiger Verhältnisse ihre Heimath nicht verlassen können¹⁾.“

Die endgültige Abtretung des linksrheinischen Kleve geschah 1801 durch den Lunéville Frieden. Es folgte 1806 die Abtretung auch des rechtsrheinischen Kleve. Was Wunder, wenn auch in Kleve französischer Geist allmählich seinen Einzug hielt. „Der ältere Clever, ohne sein Zutun oder Verschulden einer fremden Nation hingegeben, und schon Jahre lang in ihrer ihm aufgedrungenen Verfassung (gleichsam) hineingedrückt! seine Kinder aus den letzten 25 Jahren blos in dieser, hier damals nur allein gültigen Verfassung, und in ihren Grundsätzen erzogen, ihr Kopf, ihre Augen stets mit Erzählungen und Nachrichten von den siegreichen Thaten der grossen Nation angefüllt, von ihren Obern immer zur würdigen Teilnahme an dieser Ehre getrieben; der glühende Hass der Deutschen, und noch mehr der englischen Nation

1) Am 25. April 1798 wurde das linksrheinische Kleve organisiert „nach dem damaligen französischen Geiste und Sinne“. — „An diesem Tage traten die von den Franzosen erwählten neuen Beamten ihr Amt mit einem feierlichen Einzuge an; die französische National-Fahne ging vor ihnen her, und ein neuer Freiheits-Baum, von Freiheits-Männern vor ihnen her getragen, wurde in aller Form mitten auf dem Markte gepflanzt; die Republik, als nunmehrige Herrin von Cleve, proklamirt; die Konvention der preussischen Landesverwaltung mit dem General Hoche als aufgehoben erklärt; die preussischen Justiz- und Kameral-Beamten, in Ansehung der diesseitigen Provinzen, ganz ausser Wirkung gesetzt, und der alte preussische Stadt-Magistrat seines Amtes entlassen; dagegen aber die Bürger angewiesen, den von der Centralverwaltung in Aachen ernannten neuen Polizei- und Justizverwaltern der französischen Republik allein Folge zu leisten.“ — „So wurde die (kaum erst wieder) eingeführte preussische Landesverfassung mit einem Zauberschlage gleichsam aus dem Lande verbannt, und an ihrer Stelle sah man französische Municipal-Verwaltungen, Jury-Direktionem und Friedensgerichte erscheinen, und das französische Rechnungswesen griff überall ein. Auch wurde nunmehr die Feier der Decaden und der republikanischen Feste verordnet; den Geistlichen des alten christlichen Glaubens das Tragen ihrer Amtskleidung verboten; kein Processioniren weiter erlaubt; die Crucifixe überall weggebrochen, die Heiligenbilder verkleistert und überhaupt Alles zu modeln versucht, nach dem damaligen Geiste der Pariser Göttin Vernunft.“ Der erste Unterpräfekt von Kleve war der Professor Dorsch, „einer der ersten Bekenner und Märtyrer der französischen Revolutions-Grundsätze am Rhein“. Anfang 1804 trat an seine Stelle der Geldernsche Edelmann v. Keverberg. 1805 wurde zum grossen Schrecken der Bewohner die Konskription in Kleve eingeführt.

gegen Frankreichs Wohlfahrt, mit noch glühenderen Farben geschildert, und ihnen der Gedanke von oben immer fest eingepägt, dass aller Noth, und vor allem dem allgemein drückenden Conscriptiions- und un-aufhörlichen Aussaugungs-Wesen gleich ein glückliches Ende seyn würde, sobald nur dieser gemeinsame Vaterlandsfeind darnieder gelegt sey! . . . Und dennoch¹⁾, als uns der wahrhaft preiswürdige Marschall Macdonald, Herzog von Tarent, im Anfange des Jahres 1814 mit seinem kleinen Heere, von den Hauptbeamten Napoleons begleitet, auf eine wirklich milde und stille Weise verliess, wie eilten die Clever nicht denen bald darauf nachfolgenden Kriegern der verbündeten Heere mit sichtbarer Vorliebe für ihr angestammtes, altes Regentenhaus froh entgegen, und haben ihnen mit dem willigsten Herzen allen Beistand geleistet, den sie nur immer nach allen ihren Kräften zu leisten vermochten²⁾!“

Wilhelm Meier.

Der „eques argenteus“ im Testamente des Erzbischofs Bruno.

In meinen Erläuterungen³⁾ zu den letztwilligen Schenkungen des Kölner Erzbischofs Bruno I. hatte ich mich dafür ausgesprochen, dass bei der „silbernen Reiterstatuette“, die der Abtei St. Pantaleon in Köln vermacht wurde, nicht an ein häusliches Schmuckstück zu denken sei, sondern an ein liturgisches Wassergefäß (aquamanile) in Gestalt eines Pferdes mit Reiter, das zum Übergiessen bei der Handwaschung diene. Damals war ich nicht imstande, das anderweitige Vorkommen gerade

1) Bei ihnen (den klevischen Bürgern, 1807) äusserten „sich immer noch grosse Spuren der alten Anhänglichkeit an das alte Regentenhaus, so oft es nur dazu Veranlassung gab“. — Als 1811 Napoleon mit seiner Gemahlin Marie Louise kurze Zeit in Kleve weilte, wurde vom Klever nur Vivat gerufen, „wenn die Beamten den Ton dazu gaben; sonst liess er den Zug still vor seinen Augen vorüber ziehen, ohne frohen Enthusiasmus zu zeigen“.

2) Über die Bewohner schrieb Sack, ein geborener Rheinländer in preussischen Diensten, der den Immediatbericht des Ministers Angern vom 25. September 1804 konzipierte: „Die Nachbarschaft, der gleiche Verkehr, selbst die gleiche Sprache mit den reichen Provinzen Hollands, der Niederlande und des Rheins haben sie [die Landeseingesessenen] mit diesen fremden Ländern näher verbunden, als es in andern Provinzen der Fall ist; ihre persönliche Freiheit, die frühere Cultur dieser Gegenden und die Gelegenheit zu gutem Absatz ihrer Natur- und Kunst-producte haben eine ausgezeichnete Nationalindustrie unter ihnen erzeugt, und diese hat auch den gemeinen Mann zu einem höhern Grade von Ausbildung und von Wohlstand gebracht.“ S. Lehmann, Freiherr vom Stein, I, S. 90 Anm. 4.

3) Annalen 91 [1911], 115.